

Vorwort

Die vorliegende Publikation erscheint im Rahmen der von Jochen Brüning herausgegebenen *Gesammelten Schriften* von Hermann von Helmholtz (1821–1894). Sie schließt die Ausgabe damit ab, unterscheidet sich aber signifikant von den bisher publizierten Abhandlungen dieser Reihe. Stellen diese einen Reprint der bereits von Helmholtz selbst veröffentlichten Werke dar, werden in der vorliegenden Edition erstmalig Manuskripte erkenntnistheoretischer Art aus seinem Nachlass veröffentlicht, die – mit einer Ausnahme – als bislang völlig unbekannt gelten müssen.

Die Publikation gliedert sich in vier Teile. Am Anfang stehen Notizen von Helmholtz aus den späten 1860er Jahren, die auf losen Blättern wie dahingeworfen erscheinen. Sie befassen sich mit dem Kausalitätsprinzip und berühren in diesem Kontext Fragen der Kunst. Sie führen Gedanken aus dem *Handbuch der physiologischen Optik* (1867) fort, und doch besteht der Eindruck, dass eine Abkehr, wenn nicht sogar ein Bruch mit bisher eingenommen Positionen vorliegt. Ihre Lektüre erfordert aufgrund des Entwurfsstadiums etwas Geduld. Etwas leichter fällt die Einordnung eines weiteren hier veröffentlichten Manuskripts in den werkgeschichtlichen Zusammenhang, das Helmholtz in den frühen 1870er Jahren als Grundlage für eine Vorlesung über die „Logische Principien der Naturwissenschaft“ (1872/73–1876) diente. Es knüpft an die in Heidelberg gehaltene populäre Vortragsreihe über „Allgemeine Resulate der Naturwissenschaften“ (1862/63–1870) an, in der Helmholtz eine systematische Ausweitung seines Satzes von der Erhaltung der Kraft auf alle Felder der naturwissenschaftlichen Forschung anstrebte, setzt aber gegenüber dieser Vorlesung neue Akzente. Im Zentrum der Edition steht schließlich ein Konvolut von 200 Manuskriptseiten mit zum Teil ausgearbeiteten, offenbar für den Druck vorgesehenen Kapiteln, dessen Entstehung in die Mitte der 1870er Jahre fällt. Abgeschlossen wird die Ausgabe von zwei Vorträgen, die sich von unterschiedlicher Seite mit der Bedeutung der Naturwissenschaften und der Kunst befassen.

Das Besondere dieser Texte liegt in ihrer gemeinsamen thematischen Ausrichtung. Ihr Fokus richtet sich auf die Frage nach dem Erwerb und der Bedeutung von Wissen. Bekanntlich hat Helmholtz diesem Problemfeld große Aufmerksamkeit gewidmet und sich vielfach an erkenntnistheoretischen Fragestellungen abgearbeitet. Alles, was wir bisher von ihm diesbezüglich kennen, sind einzelne verstreute Abhandlungen und Vorträge. Man denke an die Einleitung zu seiner Abhandlung „Ueber die Erhaltung der Kraft“ (1847), an den frühen noch in Königsberg gehaltenen Vortrag „Ueber das Sehen des Menschen“ (1855), an die Paragraphen 26 und 33 aus dem *Handbuch der physiologischen Optik* oder an die 1878 gehaltene Rede über „Die Thatsachen in der Wahrnehmung“, um nur einige Beispiele zu nennen, die sich weiter fortsetzen ließen. Bereits Benno Erdmann (1851–1921) hatte in

seinem Beitrag zur Feier des hundertsten Geburtstages von Helmholtz auf eine Kontinuität von vier Jahrzehnten hingewiesen, in denen sich Helmholtz mit erkenntnistheoretischen Fragen beschäftigte, ohne jedoch einen systematischen Entwurf vorzulegen.¹ Dass im Rahmen einer universalistisch ausgeprägten Weltbetrachtung noch etwas fehlte, hat Helmholtz selbst offenbar als ein Defizit empfunden. Helmholtz' Texte, die hier nun zugänglich gemacht werden, lassen nicht nur den ungeheuren Stellenwert erahnen, den er erkenntnistheoretischen Problemen beimaß, sie zeigen auch, welchen Aufwand er aufzubieten bereit war, seine Überzeugungen zur Erkenntnis in eine systematische Form zu bringen. Sie vermitteln einen Einblick in seine innere Schaffenswelt, offenbaren, wie Helmholtz erkenntnistheoretische Probleme anging und zu lösen versuchte. Anhand der Texte lässt sich gleichsam mitverfolgen, wie der Plan zu einer eigenständigen erkenntnistheoretischen Abhandlung entstand, lassen sich die ersten Versuche seiner Ausarbeitung erkennen und lässt sich dann aber auch leider zur Kenntnis nehmen, dass das ambitionierte Vorhaben offenbar nicht zu realisieren war.

Die Lektüre der Texte in ihren unterschiedlichen Ausarbeitungsstadien ist gelegentlich etwas mühsam, ob man sie spannend findet, wird jede Leserin, jeder Leser für sich entscheiden müssen. Sie bieten in jedem Fall die Möglichkeit, offene Fragen der Helmholtz-Forschung neu anzugehen, Wissenslücken hinsichtlich der Werkimmanenz zu schließen und Unklarheiten bezüglich der erkenntnistheoretischen Grundüberzeugungen von Helmholtz zu klären. Die edierten Texte werden von einem Editionsbericht zur Überlieferung der Manuskripte sowie einem Nachwort zur ihrer inhaltlichen Einordnung flankiert. Ein Zusatz in eigener Sache: Jochen Brüning hat dieses Forschungsprojekt auf den Weg gebracht, das Unternehmen mit leidenschaftlichem Interesse begleitet und die Ergebnisse aufmerksam verfolgt; es wäre ihm eine Herzensangelegenheit gewesen, dieses Vorwort selbst geschrieben zu haben und die Fertigstellung der Ausgabe zu erleben. Leider ist Jochen Brüning am 16. Januar 2025 nach längerer Krankheit verstorben. Dieser Verlust wiegt schwer. Wir haben versucht, das Projekt in seinem Sinne abzuschließen.

Unser Dank gilt Hans Brandner, der die ersten, aber entscheidenden Schritte zur Sichtung des Konvoluts im Siemens-Archiv unternahm. Ebenfalls zu Dank verpflichtet sind wir der jederzeit freundlichen Unterstützung durch das Siemens-Archiv in Berlin (vormals in München), den Mitarbeiter:innen des Archivs der Berlin Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und hier ganz besonders dem Telota-Team, das uns mit der nötigen Software ausgestattet hat, ohne die eine textkritische Aufbereitung der Transkription der nachgelassenen Manuskripte nicht möglich gewesen wäre. Die

1 Vgl. Erdmann, Benno: „Die philosophischen Grundlagen von Helmholtz' Wahrnehmungstheorie“. In: *Abhandlungen der Preussischen Akademie der Wissenschaften*, Berlin 1922, S. 5f.

Helmholtz-Texte hat freundlicherweise Thomas Schmidt für den Satz eingerichtet. Für den finalen Satz und das Gesamtlayout des Buches danken wir herzlich Lunia D'Ambrosio und Stefan M. Reineke. Für die Unterstützung der Edition danken wir außerdem der Humboldt-Innovation GmbH sowie insbesondere Frau Brüning.

Laura Gronius und Sören Reuter
Berlin im Mai 2026

Editorischer Bericht

Zur Auswahl, Überlieferung und Wiedergabe der Texte aus dem Nachlass von Hermann von Helmholtz

Hermann von Helmholtz (1821–1894) hatte 1882 begonnen, die Ergebnisse seiner Forschungen, die neben den größeren Untersuchungen zur physiologischen Optik und zu den Tonempfindungen entstanden waren, zusammengefasst unter dem Titel *Wissenschaftliche Abhandlungen* herauszugeben. In drei Bänden, wovon der letzte 1895, ein Jahr nach Helmholtz' Tod, erschien, waren darin so gut wie alle über die Jahre unternommenen Untersuchungen zu einzelnen Fragen seines weit gesteckten Forschungsfeldes versammelt, die als Artikel in Fachjournals herausgekommen oder als Beiträge zu den Sitzungen der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften entstanden waren.¹ Ausgenommen davon waren lediglich die populär-wissenschaftlichen Vorträge und Reden, die Helmholtz zu unterschiedlichen Anlässen, mehrheitlich auf Vortragsreisen vor öffentlichem Publikum gehalten hatte und die bereits von 1865 bis 1876 in drei gesonderten Bänden publiziert worden waren.² Neben den Vorlesungen über theoretische Physik an der Berliner Universität, die seine Schüler Arthur König (1856–1901) und Otto Krigar-Menzel (1861–1929) u. a. ab 1897 in mehreren Bänden herausgaben³, lag damit seit der Wende zum 20. Jahrhundert der überwiegende Teil der Arbeiten des Naturforschers veröffentlicht vor. Viele von Helmholtz' Werken waren zudem kurze Zeit nach ihrem Erscheinen übersetzt worden, allen voran die *Lehre von den Tonempfindungen*.⁴ Auch die öffentlichen Vorträge waren im Ausland mit großem Interesse aufgenommen worden. Gerade im englischsprachigen Raum nahm dieses auf Allgemeinverständlichkeit ausgelegte Format eine Tradition auf. Dass die englische

1 Helmholtz, Hermann von: *Wissenschaftliche Abhandlungen*, Bd. 1, Leipzig 1882; Bd. 2 1883; Bd. 3 1895 (alle bei J. A. Barth in Leipzig).

2 Helmholtz, Hermann von: *Populäre wissenschaftliche Vorträge*, 1. Heft, Braunschweig 1865; 2. Heft 1871; 3. Heft 1876. Die dritte Auflage erfolgte 1884 unter dem Titel *Vorträge und Reden* (2 Bde.) die vierte und fünfte 1896 und 1903 nach Helmholtz Tod (allesamt bei Fr. Vieweg und Sohn, Braunschweig).

3 Helmholtz, Hermann von: *Vorlesungen über theoretische Physik*, hrsg. von Arthur König, Carl Runge, Otto Krigar-Menzel, Max Laue und Franz Richarz, 6 Bde., Leipzig 1897–1925.

4 Helmholtz, Hermann von: *Théorie physiologique de la musique, fondée sur l'étude des auditives*, übersetzt von G[eorges] Guérout, Paris 1868, zweite Auflage 1874; *On the Sensations of Tone as a Physiological Basis for the Theory of Music*, Übersetzung von Alexander John Ellis, London 1875 (zweite Auflage 1885, dritte Auflage 1895); *Uchenie o slukhovyykh oshchushcheniiakh kak fizicheskaya osnova dlia teorii muzyki*, übersetzt Mikhail Petukhov, St. Petersburg 1888; die englische Übersetzung des *Handbuchs für physiologische Optik* folgte dagegen erst einige Jahre später: *Treatise on Physiological Optics*, übersetzt und herausgegeben von James P. C. Southall für die Optical Society of America, 3 vol., Rochester 1924–25.

Ausgabe der populär-wissenschaftlichen *Vorträge und Reden* mehrere Auflagen erfuhr, ist ein unmittelbarer Beleg für ihren breiten Erfolg, konnte sich doch das Deutsche als Wissenschaftssprache in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durchaus behaupten.⁵

Der Veröffentlichung großer Teile des Werkes von Hermann von Helmholtz mag es geschuldet sein, dass sich die Aufarbeitung des Nachlasses bisher auf die Korrespondenz konzentriert hat.⁶ Während der Hauptteil des schriftlichen Nachlasses durch die frühe Veröffentlichung von Helmholtz' Arbeiten und die Neuauflagen bekannt ist, gilt dies für weitere Sammlungen seiner wissenschaftlichen Autographen und Dokumente indes nicht.⁷ Vor dem Hintergrund der Geschichte des Nachlasses, seiner Aufteilung sowie der Zusammensetzung der verschiedenen Archivbestände lässt sich die Auswahl des hier vorgestellten Materials darlegen. Ein kurzer Überblick über die verschiedenen Nachlassbestände und ihre Provenienz soll deshalb am Anfang dieser Edition von bislang unbekannten Aufzeichnungen von Helmholtz zu erkenntnistheoretischen Fragen stehen. Im Anschluss daran werden

5 Helmholtz, Hermann von: *Popular Lectures on Scientific Subjects*, vol. I, übersetzt von Edmund Atkinson, New York bzw. London 1873; 1881 erschien der zweite Band, weitere Auflagen New York 1883, London 1893, 1898, 1904 sowie London und New York 1912. Carl Stumpf bezeichnete den Ansatz als „golden mean between excessive diffuseness, on the one hand, and too rigid concentration on the other“ (Stumpf, Carl: „Hermann von Helmholtz and the New Psychology“, übersetzt von John Grier Hibben, in: *Psychological Review* 2, January 1895, S. 1–12, hier S. 5).

6 Beispielhaft seien hier genannt *Dokumente einer Freundschaft. Briefwechsel zwischen Hermann von Helmholtz und Emil du Bois-Reymond*, hrsg. von Christa Kirsten, Berlin 1986; Rudolf Lipschitz: *Briefwechsel mit Cantor, Dedekind, Helmholtz, Kronecker, Weierstrass und anderen*, hrsg. von Winfried Scharlau, Wiesbaden 1986, S. 113–135. Weitere s. Anm. 11, sowie Anm. 20–23. Zwei Ausnahmen von den Briefeditionen sind zu nennen: Neben Florian Schreiners Veröffentlichung aus dem Siemens-Archivbestand 2009 (siehe Anm. 10) publizierte die Helmholtz-Gemeinschaft das Notizbuch *Allgemeine Resultate der Naturwissenschaften. Biologischer Theil*, das sie 2017 aus dem Familienbesitz erhielt: https://www.helmholtz.de/fileadmin/user_upload/Handschrift/Helmholtz_Handschrift_Hermann_web.pdf und https://www.helmholtz.de/wissenschaft_und_gesellschaft/die-gesetze-der-natur-aufdecken/ (letzter Zugriff 27.12.2025). Der Text wurde als diplomatische Umschrift neben dem abfotografierten Manuskript in digitaler Form ediert und geht auf Helmholtz' Vorlesung über „Allgemeine Resultate der Naturwissenschaften“ zurück, die er im Wintersemester 1862/63 in Heidelberg begonnen hatte. Um 1866 trennte er die Vorlesung in einen physikalischen und einen biologischen Teil. Bei dem von der Helmholtz-Gemeinschaft veröffentlichten Manuskript handelt es sich um eine Vorstufe des „biologischen Theils“ der Vorlesung, die Helmholtz in dem Notizbuch festgehalten hat. Die ausgearbeitete Fassung liegt im BBAW-Archiv vor (Helmholtz-Nachlass, Nr. 720, S. 48–81).

7 So äußerte Richard L. Kremer, dass auf die Entdeckung eines von ihm so bezeichneten „roten Notizbuchs“ kaum Aussicht bestünde (Kremer, Richard L.: „Gleaning from the Archives: The ‚Helmholtz Industry‘ and Manuskript Sources“, in: *Universalgenie Helmholtz. Rückblick nach 100 Jahren*, hrsg. von Lorenz Krüger, Berlin 1994, S. 379–400, hier S. 390). Vgl. zuletzt die Ausgabe Helmholtz, Hermann von: *Philosophische und populärwissenschaftliche Schriften*, hrsg. von Michael Heidelberger, Helmut Pulte und Gregor Schiemann, 3 Bde., Hamburg 2017, die bereits publizierte Texte neu zusammenstellt und kommentiert.

die Überlieferung der Texte beschrieben und die Editionsprinzipien erläutert, die ihrer Wiedergabe zugrunde gelegt wurden.

Der Nachlass

Der umfangreichste Bestand an hinterlassenen Dokumenten, an wissenschaftlichen Manuskripten, Notizen, Berechnungen und an Korrespondenz von Hermann von Helmholtz befindet sich im Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und gilt im engeren Sinne als eigentlicher Nachlass des Forschers, der seit 1870 ordentliches Mitglied der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften war. Mit fünf laufenden Metern bzw. über 8.000 Blättern stellt dies die größte zusammenhängende Sammlung an Autographen von und zu Helmholtz weltweit dar. Abgesehen von den Briefen, in der Überzahl an Helmholtz adressierte Briefe, handelt es sich dabei um die Konzepte und Reinschriften seiner Vorlesungen sowie um Texte, die zur Publikation bestimmt waren.⁸

Ein im Gegensatz zum Akademie-Bestand mit rund 1.300 Seiten weitaus kleinerer Teil an Manuskripten und Korrespondenz von Helmholtz befindet sich im Archiv des Deutschen Museums in München. Neben Studien zur Elektrochemie, einigen Notizbüchern, Aufzeichnungen für verschiedene Vorlesungen sowie zahlreichen Diplomen befindet sich darunter vor allem Helmholtz' Briefwechsel mit seinem Assistenten an der Berliner Universität, Heinrich Hertz (1857–1894), den Elisabeth Hertz (1864–1941) nach dem Tod ihres Mannes als Abschrift dem Archiv überlassen hat. 1908 hat sie die Korrespondenz zusammen mit einigen von Hertz selbst konzipierten Untersuchungsinstrumenten dem Deutschen Museum geschenkt, in dessen Sammlung sich auch der von Helmholtz erfundene Augenspiegel befindet.

Abgesehen von einzelnen, über verschiedene Archive verstreuten Autographen (überwiegend handelt es sich dabei um Briefe von Helmholtz⁹) wird ein weiterer Bestand des schriftlichen Nachlasses von Helmholtz im Siemens-Archiv in Berlin verwahrt. Dieser Korpus an Archivalien fand lange Zeit kaum Beachtung, obwohl darin auch eine Reihe offizieller Dokumente wie Ehrungen und Urkunden

8 Vgl. dazu auch den Brief von Hermann von Siemens vom 4. Februar 1942 an Helmuth Scheel (ABBAW, Bestand PAW (1812–1945), II–XV–9, Bl. 109r).

9 Darunter die Handschriftensammlungen der Universitätsbibliotheken in Bonn und Heidelberg sowie das Goethe und Schiller-Archiv in Weimar. Vorlesungsmitschriften des späteren Pathologen Ernst Christian Neumann (1834–1918) aus der Königsberger Zeit befinden sich in der Handschriftensammlung der Universitätsbibliothek Göttingen.

enthalten sind.¹⁰ Bis auf die Edition der frühen Briefe von Helmholtz an seine Eltern durch David Cahan sind die im Siemens-Archiv verwahrten Dokumente bisher nicht erschlossen worden.¹¹ Der Siemens-Bestand ist nur in Signaturgruppen erfasst, deren Inhalte nicht einzeln verzeichnet sind, so dass der Umfang insgesamt nur geschätzt werden kann. Auch wenn man die Dokumente einmal ausnimmt, bei denen es sich nicht um Autographen von Helmholtz selbst handelt, wird das Material im Siemens-Archiv kaum weniger umfangreich sein als das im Archiv des Deutschen Museums. Obgleich die Umstände nicht dokumentiert sind, wann genau und unter welchen Bedingungen die Dokumente in den Siemens-Aktenbestand gelangten, erklärt sich ihre Aufnahme in das Unternehmensarchiv aus der engen Beziehung der Familien Siemens und Helmholtz in Berlin. Hermann von Helmholtz und der Ingenieur und Unternehmer Werner von Siemens (1816–1892) hatten beide Vorlesungen bei dem Physiker und Chemiker Gustav Magnus (1802–1870) an der Berliner Universität besucht und waren seit 1845 Mitglieder der aus seinem Kolloquium hervorgegangenen Physikalischen Gesellschaft. Gemeinsam verband sie zudem eine enge Freundschaft zu einem der Gründungsmitglieder der Gesellschaft, zu dem Berliner Physiologen Emil du Bois-Reymond (1818–1896). Nach seiner von du Bois-Reymond nachhaltig unterstützten Berufung auf den Lehrstuhl für Physik der Friedrich-Wilhelms-Universität 1870 und der Rückkehr nach Berlin übernahm Helmholtz zeitweilig auch den Vorsitz der Physikalischen Gesellschaft und arbeitete mit Werner von Siemens zu Fragen der Elektrotechnik zusammen.¹² Gemeinsam setzten sich die langjährigen Freunde und Weggefährten für die Einrichtung der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt ein, die 1887 gegründet wurde. Bereits 1884 hatte Helmholtz' Tochter Ellen (1864–1941) Arnold von Siemens (1853–1918), den ältesten Sohn von Werner von Siemens, geheiratet. In der Nachfolge von Werner von Siemens, leitete Arnold gemeinsam mit seinem Bruder Wilhelm von Siemens (1855–1919) ab 1890 das auf Elektrotechnik spezialisierte Unternehmen Siemens & Halske in Berlin. Seit 1888 lebten Arnold und Ellen von Siemens mit ihren Kindern in einer Villa am Kleinen Wannsee in Berlin. Als deren Sohn Hermann von

10 Einzig die Dissertation von Florian Schreiner Laut-Ton-Stärke von 2009 (digitale Publikation) enthält als Beilage eine Transkription des Manuskriptes „Thatsachen der reinen Erfahrung. Das Sein“ aus dem Bestand an wissenschaftlichen Aufzeichnungen von Helmholtz im Siemens-Archiv, vgl. S. 303f. Abgesehen davon, dass die Abschrift eine Reihe von Lesefehlern aufweist, bietet Schreiner keine verlässliche Datierung oder Einordnung des Textes an (<https://edoc.hu-berlin.de/server/api/core/bitstreams/0642d675-b1cc-4d88-9764-faeecf1057b0/content>, letzter Zugriff 27.12.2025).

11 Vgl. Helmholtz, Hermann von: *Letters of Hermann von Helmholtz to his Parents. The Medical Education of a German Scientist 1837–1846*, hrsg. von David Cahan, Stuttgart 1993. Spätestens seit Anfang der 2000er Jahre konnten die Originalbriefe im Siemens-Archiv nicht mehr aufgefunden werden, seit 2017 sind sie als verschollen gemeldet.

12 Z. B. das Gutachten zusammen mit Gustav Kirchhoff vom 12. Juni 1879 über die Anlage von Blitzableitern (vgl. Rechenberg, Helmut: *Hermann von Helmholtz. Bilder seines Lebens und Wirkens*, Weinheim 1994, S. 181.

Siemens (1885–1986) später in die Führung des Unternehmens aufrückte, übernahm er mit seiner Familie den Wohnsitz am Wannsee.¹³ Dort stand, wie sich einer der Söhne erinnert, ein Glasschrank mit noch von der Großmutter Ellen von Siemens verwahrten Unterlagen, Memorabilia und teils mit Trotteln und Siegeln versehenen Urkunden von Hermann von Helmholtz. Es kann als wahrscheinlich angenommen werden, dass diese in der Familie aufbewahrten Dokumente, wie Ruprecht von Siemens (1931–2022) sie aus seinem Elternhaus in Berlin-Wannsee erinnert, mit eben jenen im Siemens-Archiv identisch sind. Nach dem Krieg waren die Aussichten am angestammten Unternehmensstandort in Berlin unsicher geworden und nach der Berlin-Blockade von 1948 wurde der Firmensitz der Siemens & Halske AG nach München verlegt. Es ist zu anzunehmen, dass Hermann von Siemens, der älteste Sohn von Arnold und Ellen von Siemens und Helmholtz' Enkel, im Zuge des Umzugs, sowohl des Unternehmenssitzes als auch der Familie nach München 1949, und der Auflösung des Berliner Hauses in den 1950er Jahren den Inhalt des Glasschranks zur Verwahrung an das Firmenarchiv übertragen hat.¹⁴ Das Siemens-Archiv befand sich lange Jahre in München, bevor es 2017 seinen Sitz am historischen Unternehmensstandort in Berlin-Siemensstadt bezog.

Bereits vor dem Zweiten Weltkrieg, spätestens im Sommer 1931, hatte Ellen von Siemens den Großteil der wissenschaftlichen Unterlagen ihres Vaters in das Archiv der Preußischen Akademie der Wissenschaften gegeben.¹⁵ Zwei Jahre zuvor hatte sie eine Biographie ihrer Mutter Anna von Helmholtz (1834–1899), die auf der Korrespondenz ihrer Eltern basierte, abgeschlossen und als *Lebensbild in Briefen* veröffentlicht. Sie gab damit der umfangreichen Biographie ihres Vaters, die dessen Heidelberger Kollege und Freund Leo Koenigsberger (1837–1921) zwischen 1902 und 1903 herausgegeben

13 Arnold von Siemens war bereits 1918 gestorben. Ellen von Siemens wohnte zunächst in der Hohenzollernstraße 7, später und bis zu ihrem Tod 1941 in der Tiergarten Straße 42 in Berlin.

14 So die Angabe von Ruprecht von Siemens in einem Gespräch mit den Bearbeiter:innen dieses Bandes am 18. Dezember 2014 in Harlachingen bei München (vgl. auch Hörz, Herbert: *Brückenschlag zwischen den Kulturen. Helmholtz in der Korrespondenz mit Geisteswissenschaftlern und Künstler*, Marburg 1997, S. 10–11, Anm. 5; Cahan 1993, S. 31).

15 Vgl. Briefentwurf Max Plancks vom 6. August 1931 mit Absendevermerk des gleichen Datums; Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (ABBAW), Bestand der Preußischen Akademie der Wissenschaft (PAW) 1812–1945, II–XV–8, Bl. 99r. Der Inhalt der Vereinbarung geht aus dem Briefkonzept nicht hervor, es wird darin der Dank für die „Gabe“ und „Überweisung“ des Nachlasses ausgesprochen.

hatte, ein zwar schlankeres, aber gleichfalls mit zahlreichen Lebenszeugnissen und Dokumenten aus dem Nachlass versehenes Pendant an die Seite.¹⁶

Bei der Übergabe an das Akademie-Archiv 1931 handelte es sich indes um noch keine offizielle Überlassung des Nachlasses, sondern wohl vielmehr um ein Depositum, eine Leihgabe, die auf einer Vereinbarung mit Max Planck (1858–1947), dem damaligen Sekretär der physikalisch-mathematischen Klasse der Akademie beruhte. Der genaue Umfang der zu stiftenden Dokumente sollte wohl noch festgelegt werden und erst nach dem Tode von Ellen von Siemens in den beständigen Besitz des Akademie-Archivs übergehen.¹⁷ Denn bis dahin waren die Dokumente nicht öffentlich einsehbar, und einzig Ellen von Siemens selbst hatte Zugang zu dem grünen Panzerschrank, in dem die Papiere im alten Akademiegebäude Unter den Linden aufbewahrt wurden. Der erst als Bibliothekar und Archivar an der Akademie tätige und später als ihr Direktor fungierende Helmuth Scheel (1895–1967) erinnert sich: „Frau Ellen von Siemens hatte zu Lebzeiten allein die Schlüssel zu diesem Schrank in Händen und kam alle paar Wochen, um sich mit dem Inhalt zu beschäftigen. Ihr Erscheinen in der Akademie war damals jedesmal ein Ereignis und allein das Öffnen des Schrankes, das sie meist ganz allein vornahm, war fast eine heilige Handlung.“¹⁸ Es ist anzunehmen, dass Ellen von Siemens in jener Zeit vorwiegend die Manuskripte zu ordnen suchte, nachdem sie die Briefe für die Biographie ihrer Mutter bereits durchgesehen hatte. Ihr Vorgehen lässt sich anhand des Münchner Bestands im Siemens-Archiv ablesen, in dem die Dokumente fast allesamt in großen weißen Briefkuverts mit Beschriftungen zu

16 Koenigsberger, Leo: *Hermann von Helmholtz*, 3 Bde., Braunschweig 1902–1903; Siemens, Ellen von: *Anna von Helmholtz. Ein Lebensbild in Briefen*, Berlin 1929. Der originale Briefwechsel zwischen Hermann und Anna von Helmholtz, den Ellen von Siemens in Auszügen in der Biographie ihrer Mutter veröffentlichte, müsste sich eigentlich nach wie vor in Familienbesitz befinden, existiert jedoch offenbar seit der Publikation nicht mehr.

17 Nach dem Tod von Ellen von Siemens kam die Frage nach dem rechtlichen Status des Bestands auf und der neue Direktor, Prof. Dr. Helmuth Scheel, erkundigte sich bei Hermann von Siemens nach einer etwaigen testamentarischen Bestimmung, die Ellen von Siemens getroffen haben könnte. Eine solche gab es trotz der bekannten Absicht nicht, und als Testamentsvollstrecker erteilte Hermann von Siemens selbst die Erlaubnis für den Verbleib der Unterlagen im Akademie-Archiv (vgl. Brief von Hermann von Siemens vom 4. Februar 1942 an Helmuth Scheel, ABBAW, Bestand PAW (1812–1945), II–XV–9, Bl. 109r). Der Mangel eines offiziellen Schenkungsvertrags machte eine Erläuterung zur Rechtmäßigkeit des Eigentums an dem Bestand beim Ausscheiden Scheels aus dem Direktorat der Akademie 1946 erneut nötig (vgl. Abschrift des Briefes von Helmuth Scheel vom 8. November 1946 an Otto Neuendorff, den Leiter des Handschriftenarchivs der Akademie seit 1941; ABBAW, Bestand PAW (1812–1945), II–XV–9, Bl. 150r).

18 Abschrift des Briefes von Helmuth Scheel vom 8. November 1946 an Otto Neuendorff, ABBAW, Bestand PAW (1812–1945), II–XV–9, Bl. 150r.